

Biographische Notizen zum Lebenslauf von Raimund Hörburger

(2024 posthum von Hans Geißlhofer und Josef Gunz nach schriftlichen Quellen verfasst.)

1930 geboren ist er im Allgäu an der österreichisch-deutschen Grenze und dort aufgewachsen wo seine ganze Familie und auch die Nachbarn fast nur vom Schmuggel gelebt haben. Somit, schrieb er einmal, war er schon als „Grenzgänger“ auch im weiteren Sinne geboren.

Im Krieg in Nazi-Deutschland als HJ-Mitglied erlebte er die Identifikation mit einem „höheren“ aber aufgezwungenen „Ideal“. Das Kriegsende kam als willkommene Befreiung für den Fünfzehnjährigen. 1950 maturierte er dann an einer Lehrerbildungsanstalt.

Im Westen Österreichs hatte die katholische Kirche damals noch einen besonders starken konservativen Einfluss auf die Bevölkerung. Nach dem Studium der Theologie in Innsbruck begann Hörburger sich jedoch mit der Organisation der französischen Arbeiterpriester auseinanderzusetzen. Zwar hatte die Kirche 1953 diese Bewegung als zu „kommunistisch“ verboten, aber er scheute sich nicht, sich mit alten Kommunisten und Sozialisten, die auch gerade aus der Gefangenschaft zurückgekehrt waren, auseinanderzusetzen, alles noch in seiner Zeit als Kaplan in Innsbruck.

1961 begann er dann in Paris Sozialwissenschaften zu studieren, und zwar mit Schwerpunkt Marxismus.

Zurück in Österreich verließ er seine Stelle als Kaplan und engagierte sich von nun an bei der Mission für Afrika. Auf diesem Weg kam er vorerst wieder nach Paris, wo er mit 39 Jahren 1969 sein Doktorat verfasste, über den Einfluss eines vergessenen Nationalökonomen, Lorenz von Stein, auf Karl Marx.

Danach wurde er vom ÖED in Österreich beauftragt, eine soziologische Forschung über eine Volk im Zentralgebiet der DR Kongo durchzuführen. Hier erkannte er, dass die Leute keine Entwicklungsprojekte im herkömmlichen Sinn wollten, sondern vor allem den Ausbau der Infrastruktur, um ihre Produkte besser vermarkten zu können. Er erkannte aber auch, dass sie durch die Missionierung eher passiv wurden und mehr Wohlstand von den „Weißen“ erwarteten, anstatt selber aktiv zu werden. So gab er den Plan, Missionar zu werden, wieder auf.

1973-75 ging er im Auftrag des IIZ an das „Panafrikanische Entwicklungs-Institut“ (IPD) nach Douala als Soziologie-Lehrbeauftragter und führte mit den Studenten und Projektverantwortlichen Dorf- und Milieuerhebungen auf dem Land durch. Damals war dann auch die „Aktionsforschung“ immer mehr gefragt, dh. nicht nur reine Studien zu verfassen, sondern wenn möglich auch gleich Projekte daraus zu formulieren.

Ab 1976 unterrichteter er dann an der Universität Linz am Institut für Soziologie und Entwicklungsforschung mit Schwerpunkt Afrika. Von dort entstanden dann immer mehr Kontakte nach Burkina Faso, wo das IPD von Douala aus einen Ableger in

Ouagadougou errichtet hatte, und damit ergab sich die weitere Konzentration auf eine sehr praktisch orientierte Aktionsforschung.

1986 begab er sich mit Vertretern der österreichischen Bergbauernvereinigung und anderen Solidaritätsgruppen zu den Naam Bauern-Genossenschaften in Burkina Faso. Das wurde dann zum Anlass, die Bauern-Bewegungen in Österreich und der Sahelzone besser zu vernetzen. Fortan unterstützte er dann über 30 Jahre lang viele Kleinprojekte zur Wasserversorgung, gegen Bodenerosion, gegen Wüstenbildung und für Aufforstungen in Burkina Faso und einigen anderen Ländern. Ausführliche Darstellungen dieser Aktivitäten, häufig aus der Feder von Hörburger, finden sich in den Jahresberichten der *Vereinigung für Entwicklungszusammenarbeit* (VEZ) Linz (<http://www.roogo.org/wp-vez/>). Bis zu seinem Tod 2013 veröffentlichte er neben zahlreichen Projektberichten in diesem Rahmen auch kurze Texte zu seinem Forschungsgegenstand Hexerei und Magie. Sein Werk zu soziologisch-religionsphilosophischen Aspekten von Hexerei und Magie in Afrika, ein Vergleich mit verwandten Phänomenen in der Geschichte Europas, und der Reaktion der Kirche durch die Inquisition erschien erst posthum 2015.

Für sein Wirken wurden ihm u.a. der Solidaritätspreis der Linzer Kirchenzeitung, die Ehrennadel der Stadtgemeinde Gallneukirchen und 2012 der Fritz-Freyschlag-Preis für Solidarität & Förderung sozialer Partnerschaft zuerkannt.

Raimund Hörburger starb im Mai 2013 und ist im Familiengrab in Aach im Allgäu begraben.

Univ. Prof. Josef Gunz, ein Kollege von Hörburger am Institut für Soziologie der Kepler Universität Linz, ergänzt dazu :

Bemerkenswert bei der Forschungsarbeit von Raimund war immer, die sozialen Verhältnisse einer Gesellschaft nicht nur in den Büchern, sondern in den Gemeinden, den Dörfern, Städten und größeren Regionen, vor Ort zu studieren sozusagen „in situ“, wie es die Pioniere der Sozialforschung gefordert haben.

Dabei hat Raimund darauf stets Wert gelegt, die sozialen Verhältnisse der Unterprivilegierten aufzuzeigen und die Verdienste der Privilegierten im Kontext des Klassenkampfes zu interpretieren.